

Religion und Kunst. Von Lic. theol. Joachim Konrad. 8° (148 S.) Tübingen 1929, Mohr. M 5.70

Die Arbeit versucht, die „prinzipiellen Analogien“ von Religion und Kunst im Bereich der Objektivationen, im Bereich der Geltung und im Bereich des Psychischen darzustellen. In allen drei Teilen durch Anwendung des Begriffs der „Gestaltmetalogik“. Daß Irrationales und Paradoxes in Religion und Kunst Sinnnotwendigkeit hat, zeige die metalogische Struktur beider. „Der gemeinte Sinn aber ist Funktion der Form des Ganzen, bestimmt sich in und an seinen Gliedern, also in der Gestalt. Dieser Begriff „Gestaltmetalogik“ besagt also die außerrationale, sinnnotwendige und ganzheitsbedingte Relation der Glieder einer Religion oder eines Kunstwerks.“

Konrad kommt von Schleiermacher, Ernst Cassirer, Natorp. Zuweilen hat man sogar den Eindruck, daß er noch zwischen Schleiermacher und Kant steht. Manche Beziehungen von Religion und Kunst im dritten Teil sind gut gesehen. Aber es fehlt der ontologische Grund, von dem aus allein ihre prinzipiellen Analogien zur Einsicht gebracht werden können. Der Begriff der Analogie ist hier nicht in dem tiefen Sinne der Scholastik zu verstehen. Im übrigen spürt man überall die Vieldeutigkeit der Begriffe: Religion, Kunst und Glaube. Außerdem finden sich fast auf jeder Seite theologische Unrichtigkeiten. Die Arbeit sucht sich als Verteidigung der Religion gegen den Ästhetizismus zu rechtfertigen. Sie gibt ihm aber die Waffen gegen die Religion in die Hand, jedenfalls gegen die, die sich hier zu verteidigen meint.

S. Kreuz S. J.

Philosophie

Geschichtsphilosophie der Gegenwart. [Philosophische Forschungsberichte. 10.] Von Fritz Kaufmann. 8° (138 S.) Berlin 1931, Junfer & Dünhaupt. M 5.—

Unter den verdienstlichen „Philosophischen Forschungsberichten“ nimmt die Arbeit Kaufmanns eine vorzügliche Stelle ein. Sie ist nicht mechanischer Bericht, sie ist richtig Problemgeschichte jenes wichtigen Stückes der Entwicklung, das zwischen Rickert-Windelband, Dilthey-Simmel-Weber-Troeltsch und Scheler-Heidegger spielt. In der Zuordnung, wie wir sie in dieser Aufzählung gaben, liegt freilich schon die Kritik. Denn Kaufmann beginnt zwar mit Rickert-Windelband, setzt aber Dilthey und Heidegger in eins an den Schluß. Damit wird die neutrale Problemgeschichte

System. Sie wird es unter einer doppelten Rücksicht. Erstens: (mehr zur Problemgeschichte neigend) als Darstellung der Art, wie die Position Heideggers sich zu ihren Vorgängern bezogen sieht. Zweitens aber auch: (im eigentlichen Sinn systematisch) als Herausarbeitung abschließender Sicht der Haltung der Geschichtlichkeit (von Heidegger her). Unter der ersten Rücksicht gibt sich die Arbeit als eine deutlichere Ausführung des bekannten Kapitels aus Heideggers „Sein und Zeit“ über die Geschichts-Ontologie Diltheys. Unter der zweiten Rücksicht gestaltet sie sich zu einer langsamen Entwicklung des Begriffes der „Gelassenheit“ als der tiefsten Haltung der Geschichtlichkeit. Dieser Begriff schwankt zwischen einer mehr christlichen und einer mehr heidnisch-antiken Färbung. Nach der ersten heißt er „Vermögen, sich aufzugeben“ (69), nach der zweiten „verwegene“, „milde“ und „unbefangene“ „Gelassenheit“ (122). Unter beiden Formulierungen enthüllt sich eine beginnende Korrektur an Heideggers trogigeren Ausdrücken. Die erste könnte zu Augustinus hinführen, die zweite zu Goethe. So ist das letzte Ethos der Arbeit ein Schwanken zwischen Eschatologismus und Klassik. Leise übt hier Hegel sein Patronat. Wir meinen darum, daß Bauhofer („Das Metareligiöse“) dieser Richtung am schärfsten kritisch Aug in Aug steht, zumal beide in der Kritik Rickert-Windelbands einig gehen. Aber Bauhofer weiß um die tiefere Aufgebrochenheit der Geschichte: des menschlichen „war“ und „wird“ zum göttlichen „Ist“.

E. Przywara S. J.

Versuch einer Darstellung und Beurteilung der Grundlagen der Philosophie Edmund Husserls. Von Joachim Vannes. 8° (118 S.) Breslau 1930, Otto Borgmeyer. M 6.—

Das Verdienst der Schrift liegt in ihrer Konfrontation Husserls mit der Scholastik. Insofern tritt sie der Untersuchung Edith Steins über die sachlichen Beziehungen zwischen Husserl und Thomas an die Seite. In dieser Hinsicht sind die Ausführungen über den Begriff der Philosophie von besonderem Wert. In Bezug auf die Wesensschau aber geht Edith Stein unvergleichlich tiefer. Das liegt zum guten Teil daran, daß Edith Stein als ehemalige Assistentin Husserls und Überträgerin der Quaestio de Veritate Thomas von Aquins den Quellen näher ist. Was Husserl betrifft, so schadet es der Schrift, daß sie sich nicht mehr mit der „Formalen und transzendentalen Logik“ auseinandersetzt. In Bezug auf die